



Inhalt

	<i>Zur Einführung</i>
154	<i>Roger Mielke:</i> Trinitarisch glauben
159	<i>Ernst Hofhansl:</i> Dank und Gruß an Ulrich Wilckens
	<i>Essays</i>
161	<i>Ernst Hofhansl:</i> Biblisch-trinitarischer Realismus
170	<i>Gérard Siegwalt:</i> Das christliche – trinitarische – Gottesverständnis im Dialog mit den monotheistischen abrahamitischen Religionen
181	<i>Horst Folkers:</i> Biblische Elemente christlicher Gotteslehre
186	<i>Thomas Amberg:</i> Glauben Christen und Muslime an denselben Gott?
193	<i>Mario Fischer:</i> Die Entdeckung des trinitarischen Grundes der Kirche in der ökumenischen Bewegung
	<i>Stimmen der Väter</i>
201	<i>Heiko Wulfert:</i> Altkirchliche Stimmen zum trinitarischen Glauben
	<i>Miszelle</i>
212	<i>Christoph Petau:</i> Das Hasenfenster im Dom zu Paderborn
	<i>Rezensionen</i>
214	<i>Wilfried Härle:</i> Worauf es ankommt.
216	<i>Volker Leppin (Hrsg.):</i> Thomas Handbuch.
219	<i>Bernhard Meuser/Johannes Hartl/Karl Wallner (Hrsg.):</i> Mission Manifest – Die Thesen für das Comeback der Kirche
224	<i>Adressen</i>
225	<i>Impressum</i>

Trinitarisch glauben

von Roger Mielke



»Die Bestimmung der Theologie beruht auf dem Geheimnis, dem das Bekenntnis zum Dreieinen Gott antwortet und das in der Trinitätslehre umrissen wird: der lebendige Gott im Gegenüber von Vater, Sohn und Geist, die miteinander und zueinander sind – in dieser Bewegung erfüllt sich die Gottheit Gottes, in dieser Gegenwart des Dreieinen Gottes ist die Welt mitsamt ihrer Geschichte gehalten. Die unerschöpfliche Gottheit Gottes offenbart sich in seinem Für-Uns-Sein, ohne sich darin zu verströmen: Gottes extra nos in seinem pro nobis. Die Trinitätslehre nennt also den inneren Grund für den Glauben, der von Gott getragen ist, ihm angehört und seiner gewärtig bleibt. Der Glaube ist – im steten Gegenüber Gottes zu ihm – die intensive Immanenz des Wirkens Gottes.«¹
 Gerhard Sauter

»Der Lehre von der Dreieinigkeit ist nichts anderes als ein begrifflich entwickeltes und unterstütztes Beharren darauf, dass Gott selbst durch die und mit der besonderen Ereignisfolge identifiziert wird, welche die große Erzählung von Israel und seinem Christus ausmacht.«²
 Robert W. Jenson

Umstritten ist, ob und in welchem Sinne die altkirchlichen Lehrbildungen, das trinitarische und christologische Dogma überhaupt gegenwärtig verantwortet werden können.

Mit dem Thema dieses Heftes betreten wir den innersten Bereich des christlichen Glaubens, wir nennen den Inbegriff des Evangeliums von Jesus Christus und widmen uns dem Kern theologischer Rechenschaft. Damit betreten wir aber auch eine Konfliktzone: Umstritten ist, ob und in welchem Sinne die altkirchlichen Lehrbildungen, das trinitarische und christologische Dogma überhaupt gegenwärtig verantwortet werden können. Neu allerdings ist dieser Streit nicht. Die verschiedenen Positionen der altkirchlichen Auseinandersetzungen leben in jeder Epoche, in immer wieder nur leicht variierten Formen, neu auf. In die Geschichte dieses Konflikts gehört aber auch, dass jede Epoche wieder neu

¹ Gerhard Sauter, Zugänge zur Dogmatik, Göttingen 1998, 120.

² Robert W. Jenson, Systematic Theology. Vol. 1 The Triune God, Oxford University Press: New York, 1997, 60 (Übers. Mielke).

den Zugang zu diesem altkirchlichen Grund gefunden und die außerordentliche Orientierungskraft des Dogmas für den gelebten Glauben, die kirchliche Gemeinschaft und die theologische Reflexion erprobt hat. Die Beiträge dieses Heftes thematisieren so auch den trinitätstheologischen Aufbruch, der die Theologie des 20. Jahrhunderts geprägt hat und bis in die Gegenwart andauert. Dieses »Revival« hatte seinen Ursprung in einer Selbstbesinnung der westlichen Christenheit nach dem Scheitern der liberalen Synthese von Christentum und Kultur in der europäischen Katastrophe des Ersten Weltkrieges und in den nachfolgenden politischen und sozialen Umbrüchen. Und es hatte, eng damit zusammenhängend, seine Wurzeln in den ökumenischen Begegnungen eines zwar immer noch europäisch dominierten, aber doch auch schon globalisierten Christentums. Ein kurzer Hinweis vor allem auf die Bedeutung der vor der bolschewistischen Revolution nach Westen geflüchteten russischen Intellektuellen und den bedeutenden Einfluss der orthodoxen Spiritualität und Theologie im späteren Ökumenischen Rat der Kirchen muss hier genügen. Der Beitrag von Mario Fischer beleuchtet diese Zusammenhänge näher.

Der verschlungene Pfad dieses Weges zwischen Bestreitung und Wiederentdeckung des trinitarischen Glaubens kann im Rahmen dieses Heftes nicht nachgezeichnet werden. Ein Zusammenhang aber soll in dieser Ausgabe von »Quatember« besonders genannt werden. Als die – später so genannten – »Berneuchener« in den Pfingsttagen des Jahres 1923 zu ihrer ersten »Konferenz« auf dem neumärkischen Landgut Berneuchen zusammenkamen, fanden sie sich genau dieser Frage gegenüber, was nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung nun helfen könnte, dem sozialen Leben eine neue Form, eine »Gestalt« zu geben. Das »Berneuchener Buch« von 1926 dokumentiert dieses Ringen um eine neue »Kultursynthese« aus dem Geist reformatorischen Christentums. Das »Berneuchener Buch« widmet der Beschreibung der Krisenphänomene breiten Raum, und doch atmet es in keiner Zeile den Geist eines defensiven Rückzugs – im Gegenteil, es sucht mitten in den Turbulenzen einer als krisenhaft erlebten Gegenwart einen Grund der sowohl das persönliche, als auch das kirchliche und das soziale Leben tragen kann, es stellt sich der Aufgabe der »Gestaltung«. Diese weit ausgreifenden, auf das »Ganze« gerichteten Pläne wurden zum Gründungsimpuls der Michaelsbruderschaft – gerade indem sie in eine Konzentration auf eine verbindliche Gemeinschaft geistlichen Lebens und einen geteilten Erfahrungsweg führten. Aus der inneren Logik dieses Weges heraus ergab sich für die Berneuchener die

*Im Strom der Zeit,
von Tom Kattwinkel*



*Einübung in eine
erfahrungs-
bezogene
Spiritualität*

*Ein wichtiger
Aspekt dieses
trinitarischen
Glaubens ist seine
Leibhaftigkeit. Er
ist nicht zuerst
Begriff, Konzept,
Diskurs – er ist ein
Ensemble leibhaf-
ter Praktiken.*

Frage nach der Einheit der Kirche, nach der ökumenischen Gemeinschaft, nach der Wiedergewinnung der Katholizität der Kirche – und damit auch eine neue Erschließung der altkirchlichen Grundentscheidungen. Die Einübung in eine erfahrungsbezogene Spiritualität steht seitdem in der Mitte des Lebens der Berneuchener Gemeinschaften. »Erfahrungsbezogen« meint hier eine Spiritualität, also eine vom Geist Gottes geprägte Lebensform, die aus Erfahrung, aus einer Berührung durch das Geheimnis des lebendigen Gottes, geschöpft ist, und wieder auf Erfahrung hinführt, also lehrt, dorthin zu hören, dorthin zu schauen, dorthin zu gehen, wo erwartet und erhofft werden darf, dass Gott sich zeigt. Unter dem Leitbegriff eines »biblisch-trinitarischen Realismus« rekonstruiert der Beitrag von Ernst Hofhansl Stationen dieses Berneuchener Weges.

Wenn wir diesen Zusammenhang ernst nehmen, ist die »Trinitätslehre« nichts anderes als die Reflexionsform eines trinitarischen Glaubens, die dieser Erfahrung nach-denkt und jede Suche nach der authentisch christlichen Erfahrung dann auch anleitet. Ein wichtiger Aspekt dieses trinitarischen Glaubens ist seine Leibhaftigkeit. Er ist nicht zuerst Begriff, Konzept, Diskurs – er ist ein Ensemble leibhafter Praktiken:



In der Taufe wird der Name des dreieinigen Gottes einem Menschen auf die Stirn und ins Herz geschrieben – und in diesem schöpferischen Akt empfängt der Getaufte seine Identität und den »neuen Namen« (Jes 62,2; Offb 2,17), um in die Kirche als dem neuen Volk aus allen »Stämmen und Sprachen« (Offb 5,9) eingefügt zu werden.

In der Feier des Heiligen Mahls lobt die versammelte Gemeinde und in ihr die Kirche als Ganze den Vater im Licht des Weges zwischen Schöpfung und Vollendung (Präfation), vergegenwärtigt sich der Sohn im Gedenken Seines Lebens, Sterbens und Auferstehens (Anamnese), wirkt der Heilige Geist als personale Kraft der Verwandlung (Epiklese). So wird im leibhaften Nehmen und Essen die Kirche Jesu Christi konstituiert als eine Realität der von Jesus Christus ermöglichten, verwirklichten und verbürgten Teilhabe an der Wirklichkeit.

So auch das Gebet in der Vielfalt seiner Orte, Kontexte und Formen: Als Lob und Dank, als Bitte und Klage geschieht es *zum Vater, mit dem und durch den Sohn und im Heiligen Geist*.

Diese leibhaften Praktiken richten die geschaffene Wirklichkeit und den geschaffenen, verwundbaren und sterblichen Menschen aus auf die Wirklichkeit Gottes des Schöpfers. Sie führen diese Teilhabe alles Geschaffenen an der Wirklichkeit Gottes vor Augen. In gleicher Weise leuchtet in ihnen das erlösende Handeln Gottes in Jesus Christus auf, das wiederum hinweist auf die eschatologische, alles Geschaffene wiederherstellende und letztlich überbietende Wirklichkeit Gottes des Vollenders. Im Mittelpunkt dieser von leibhaften Menschen, also empirischen Subjekten, vollzogenen Praktiken steht gleichwohl nicht das aneignende Handeln dieser Subjekte, sondern vielmehr das Handeln Gottes, das den Menschen hineinzieht in den Beziehungsraum der Liebe, die der dreieinige Gott im Beziehungsgefüge von Vater, Sohn und Geist *in sich selbst* ist. Darin kehrt sich das uns geläufige Aneignungsverhältnis um: Nicht »Ich« als »religiöses Subjekt« eigne mir religiöse Überlieferung an, sondern ich werde durch den lebendigen Gott angeeignet, werde zu seinem Eigentum und habe meinen Ort in dieser Wirklichkeit der Liebe von Vater, Sohn und Geist.

In dieser Ortsanweisung zeigt sich dann auch: Die Trinitätslehre als Inbegriff des Evangeliums ist nichts anderes und nicht mehr als Schriftauslegung. In ihr spiegelt sich die ungeheure innere Differenzierung der Heiligen Schrift in der Vielfalt ihrer Texte und der Einfalt ihres durchgehenden Subjekts: Der schöpferische, erwählende, richtende und rettende Gott, dessen Wesen die Worte aus Ex 34,6f. so aussprechen: »HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der

Die Trinitätslehre als Inbegriff des Evangeliums ist nichts anderes und nicht mehr als Schriftauslegung.



da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied.«³

³ Ulrich Wilckens hat Ex 34,6 f. zu einem Leitwort seiner gesamtbiblisch und kanonisch ausgerichteten neutestamentlichen Theologie gemacht. Vgl. Ulrich Wilckens, Theologie des Neuen Testaments, Bd. II: Die Theologie des Neuen Testaments als Grundlage kirchlicher Lehre. Teilband 1: Das Fundament, Neukirchen-Vluyn 2007, 95–99.